

Explikation und Vergegenständlichung im Kontext von Sequenzialität und Sequenzanalyse

Jens Loenhoff

Abstract

Die sequenzanalytischen Verfahren korrespondierende Kritik an der objektivistischen und strukturalistischen Rückführung des Handelns auf vorgeblich Sinn und soziale Orientierung garantierende transsubjektive und transsituative Ordnungen oszilliert zwischen einem entfesselten Kontextualismus und dem eher stillschweigenden Zugeständnis der Inanspruchnahme von Strukturmomenten und Formvorlagen, die dieser Interaktion einerseits vorausliegen und andererseits aber auch durch die situative Auslegung verändert werden. Der Beitrag versteht sich als Diskussionsanregung hinsichtlich der mit dieser Doppelseitigkeit verbundenen theoretischen Reflexion der Handlungskoordination und der dieser erwachsenden kontexttranszendierenden Lösungen des Problems der Reduktion von Kontingenz.

Keywords: Sequenzanalyse – Interaktion – Performanz/Struktur – Kontextualismus – Indexikalität – Transsituativität – Abstraktion – Vergegenständlichungen – Sprachtheorie – Theoriebildung.

English Abstract

Conversation analysis through its investigation of sequencing criticizes attempts to derive action from transsubjective and transsituational forms of order, which these attempts take as a guarantee of meaning and social orientation. Within conversation analysis, positions range from an unbounded contextualism to the mostly unstated confession that any action makes use of structural moments and formal precedents, which precede this interaction on the one hand, but are also altered by the situative process, on the other hand. The present contribution is intended to spark a discussion on the double-sidedness of theoretical reflection that straddles both coordinated action and the coordinated-action-based, yet context-transcendent solutions to the problem of reduced contingency.

Keywords: conversation analysis – social interaction – performance/structure – contextualism – indexicality – transsituativity – abstraction – objectification – theory of language – theory construction.

1. Einleitung
2. Sequenzen und Sequenzanalyse
3. Zu den temporalen Strukturen der Interaktion
4. Explikation, Abstraktion und Generalisierung
5. Kommunikations- und sprachtheoretische Dimension
6. Gesellschaftstheoretische Implikationen
7. Schlußfolgerungen
8. Literatur

1. Einleitung

Sequenzanalytische Forschungen stehen Nachfragen hinsichtlich der Bedeutung ihrer Detailbeobachtungen für die Weiterentwicklung von Interaktions-, Sozial- oder Gesellschaftstheorie in der Regel distanziert gegenüber und verweisen dabei auf erst noch zu erbringende Ergebnisse, mangelnde Zuständigkeit für die Theoriebildung oder die grundsätzliche Obsoleszenz makrosoziologischer Ambitionen. Der damit gerechtfertigten Konzentration auf das Hier-und-Jetzt korrespondiert mithin die Abstinenz gegenüber einer systematischen Evaluation des Verhältnisses von Performanz und Struktur. Die diesbezügliche Kritik sequenzanalytischer Traditionen an einer objektivistischen und strukturalistischen Rückführung des Handelns auf vorgeblich Sinn und soziale Orientierung garantierende transsituative Ordnungen oszilliert zwischen einem entfesselten Situationismus und dem eher stillschweigenden Zugeständnis der Inanspruchnahme von Strukturen, die der Interaktion einerseits vorausliegen, andererseits aber durch die kontextualisierte Auslegung verändert werden. Diese diskursinterne Ausgangslage wie auch die zu beobachtende Zunahme und Intensivierung der empirischen Interaktionsforschung sollte Anlass sein, das Potential sequenzanalytisch inspirierter Studien in Bezug auf ihr Verhältnis und ihren möglichen Beitrag zum Theoriediskurs zu evaluieren. Gerade weil kontexttranszendente Lösungen der Reduktion von Kontingenz der Interaktion erwachsen wie sie umgekehrt durch diese verändert werden, kann die Sequenzanalyse diesbezüglich in die Pflicht genommen werden. Im Folgenden soll es deshalb nicht um eine Fundamentalkritik oder die Delegitimierung der entsprechenden empirischen Forschung gehen, die ja insbesondere in Gestalt der ethnomethodologischen Interaktions- und Gesprächsanalyse zu wichtigen Einsichten geführt und aus guten Gründen innerhalb ganz unterschiedlicher Disziplinen ihren festen Platz hat. Eher sehe ich die Identifikation von blinden Flecken und systematischen Defiziten als Voraussetzung für neue Synthesen, die mit den Einsichten der Sequenzanalyse vermittelt oder zumindest ins Gespräch gebracht werden könnten. Dies wird am ehesten erkennbar, wenn man die Frage zu beantworten versucht, welche Problemstellungen sich durch sequenzanalytische Verfahren kaum oder gar nicht erschließen und hängt, wie noch zu klären sein wird, eng mit dem Umstand zusammen, dass der Sequenzanalyse mitunter ein radikaler Situationismus korrespondiert, der zu einem Vokabular kontexttranszendenter Ordnungsformen Abstand hält und der entsprechenden Begrifflichkeit misstraut. Dies verstellt mögliche und sich lohnende Anschlüsse an kommunikations-, differenzierungs- und gesellschaftstheoretische Perspektiven, die weitere und andere Dimensionen von Sequenzen in den Blick zu nehmen hätten als dies im Mainstream der empirisch praktizierten Sequenzanalyse der Fall ist.¹ Die Diskussion anderer Einwände, die sich auf spezifisch sequenzanalytische Behauptungen und Glaubenssätze beziehen, wie sie wirkungsmächtig das Gründungsdokument von Sacks, Schegloff und Jefferson (1974) artikuliert, in der

¹ Innerhalb des konversationsanalytischen Forschung gibt es natürlich hinsichtlich der Radikalität eines solchen Situationismus ein breites Spektrum an Positionierungen einschließlich der entsprechenden Differenzierungen, auf die hier allerdings nicht en detail eingegangen werden kann. Stellvertretend für zahlreiche andere Beiträge aus Interaktionslinguistik, gattungsanalytisch inspirierter Gesprächsforschung und Kontextualisierungstheorie, die kontexttranszendente Dimensionen kommunikativer Sinnproduktion durchaus in Rechnung stellen, siehe z.B. Deppermann/Reineke (2018), Gumpertz (1982), Günthner (2016), Habscheid (2000, 2016) und Hausendorf (2015).

Folge innerhalb der Gesprächsforschung prägend und vielfach – auch unter Immunitisierung gegenüber Kritik – übernommen wurden, bleiben unberücksichtigt.² Diese betreffen vornehmlich

- (1) die Behauptung, Sequenzialität sei die dominante Vollzugsform *aller* Phänomene, die unter den Terminus "conversation" fallen,
- (2) die Frage, ob es sich bei der Reifikation beobachteter Regelmäßigkeiten zu einer "turn-taking-machinery" überhaupt um eine empirisch gewonnene Begriffskonstruktion handelt (Schmitz 1998a, 1998b, 2014),
- (3) die damit in Zusammenhang stehende Universalitätsbehauptung des *turn-taking*-Systems (Philips 1976),
- (4) die der Sequenzanalyse eingeschriebene und sich in den entsprechenden Transkriptionsverfahren manifestierende Sprecherorientierung (Goodwin 1979; Schmitz 1998c) und schließlich
- (5) die Fixierung auf die sprachliche Dimension der Interaktion und ihr notorisch dyadischer Bias (Diagne et al. 2011; Mondada 2007; Meyer 2018; Schmitz 1998b; Schmitt 2005).³

Nach einigen Bemerkungen, die die guten Gründe des sequenzanalytischen Misstrauens gegenüber strukturdeterministischen Ansätzen in Erinnerung rufen, werden anschließend deren explikativen Defizite benannt, die mit der entweder programmatischen oder ahnungslosen Abstinenz von transsituativen Dimensionen der Interaktion zusammenhängen. Die Rekonstruktion der Genese von auch jenseits konkreter Handlungskontexte verfügbaren Problemlösungen in Gestalt von Explikation, Abstraktion und Generalisierung, die eine Aktualisierung von Konzepten der Objektivation und der Vergegenständlichung plausibilisieren sollte, zeigt ihr analytisches Potenzial vor allem innerhalb des sprach- und kommunikationstheoretischen Diskurses, zu dem sequenzanalytische Verfahren als Modus empirischer Forschung zwar in einem komplementären Verhältnis stehen könnten, diesbezüglich aber nur in Ausnahmefällen Ambitionen entwickeln. Überlegungen zur möglichen Relevanz der Sequenzanalyse im Kontext gesellschafts- und differenzierungstheoretischen beschließen den Beitrag.

2. Sequenzen und Sequenzanalyse

Ungeachtet des problematisierbaren Verhältnisses von Gleichzeitigkeit, Sequenzialität und Synchronizität ist nicht nur innerhalb der Gesprächsforschung einsichtig, dass Sozialität, insbesondere ihre Realisierung als Interaktion, ein auch sequenziell organisierter Modus gesellschaftlicher Wirklichkeit ist. Die wissenschaftshistorischen Gründe, warum die genaue Analyse dieser spezifischen Vollzugform von Sozialität zunächst wenig Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen konnte, sind

² Dies gilt vor allem für Schegloff (2006), der gegenüber allen Forderungen nach Kontextualisierung quasinaturalistisch die situationsübergreifende Gültigkeit der des *turn-taking*-Apparates behauptet.

³ Ebenfalls ausgeklammert bleiben müssen Formen der Sequenzanalyse, wie sie innerhalb der Objektiven Hermeneutik entwickelt wurden.

vielfältig, haben aber auch mit der Dominanz von Strukturalismus, Strukturfunktionalismus, hegelianischer Objektivationslehre oder der von ihr inspirierten Theorien der Gebilde und Institutionen zu tun. Die mit solchen Traditionen verbundenen deterministischen Tendenzen in Gestalt der Annahme, die in der Theorie formulierten Regel- und Bedingungsbeziehungen seien mit dem kontextualisierten praktischen Wissen und den Gebrauchsanweisungen der Akteure identisch und würden darüber hinaus auch noch ihre eigene Anwendung regeln, hat aus guten Gründen Widerspruch provoziert, von Wittgenstein (1984) über Garfinkel (1967) bis zu Bourdieu (1987) oder Schatzki (1996).

Das damit ins Spiel kommende starke Argument einer situationistischen Radikalisierung, die Teile der Sequenzanalyse prägen (Sacks 1972, 1984:22; Schegloff 1987, 1997:166ff., 2000:718f.), kann sich zunächst auf die Einsicht stützen, dass die kontextadäquate "Anwendung" explizit formulierter oder formulierbarer normativer Erwartungen in der konkreten Situationen ohne den Durchgang durch im praktischen Wissen der Akteure verankerten implizite Regelanwendungskompetenzen schlechterdings nicht auskommen kann. Vor allem, dass solche normativen Erwartungen hinsichtlich der Fälle, in denen sie gelten, notwendig unbestimmt sind, zumal ihr Gehalt gerade nicht in ihrer expliziten Formulierung, sondern in der unscharfen Gesamtheit inferentiell und situativ angemessener Folgerungen aus solchen Formulierungen liegt.⁴ Gleiches gilt für die Behauptung, dass es diese kreativ zu erbringende Leistung, eine Handlung adäquat hervorzubringen, nicht ohne die unhintergehbare Rückbindung an deren Hier-und-Jetzt und die Indexikalität der Situation möglich ist, in der erst die Angemessenheit der Regelbefolgung, ihre flexible Auslegung oder Abänderung beurteilt werden kann (Taylor 1995).

Allerdings ist die Identifikation einer Sequenz kaum möglich, ohne dabei schon etwas vorauszusetzen, z.B. dass das beobachtete Ereignis zum Typ x oder y eines be- oder gekannten Handlungsschemas gehört, das in der Vergangenheit bereits reziprok typisiert, institutionalisiert und in einen geteilten Wissensvorrat eingewandert ist. Sequenziell organisierten Vollzügen erwachsen nämlich ihrerseits eingeschliffene und standardisierte Formen, die als Strukturmomente der Interaktion fungieren, denen die stillschweigende Erwartungen und Erwartungserwartungen hinsichtlich der Frage "what next" unschwer abzulesen sind (Heritage 1984:248f.). Die allen Vollzügen eingeschriebene implizite Normativität stößt aber spätestens bei der alltäglichen Bearbeitung von Handlungsproblemen eine folgenreiche selektive Explikation an, die die Frage aufwirft, ob und inwiefern aus den Sequenzen etwas hervorgeht, das als das Andere dieser Sequenzen verstanden werden muss und wie dieser Zusammenhang begrifflich zu fassen ist. Selbst Schegloff, dessen Version der Konversationsanalyse exemplarisch für das Primat situierter Sinnproduktion steht, kommt nicht umhin, die von ihm untersuchten Interaktionssequenzen als Garant jener Infrastruktur zu identifizieren (2006:70),

[...] that allows it to supply the infrastructure that supports the overall or macrostructure of societies in the same sense that roads and railways serve as infrastructure for the economy, and that grounds all of the traditionally recognized institutions of societies and the lives of their members.

⁴ Siehe dazu vor allem Renn (2013).

Zu solchen kontexttranszendenten Institutionen zählt er auch Recht und Religion, die er als "the most powerful macrostructures of societies" (ibid.) bezeichnet. Innerhalb des interaktionsanalytischen Diskurses hat vor allem Levinson der Behauptung widersprochen, soziale Ordnung(en) sei(en) ausschließlich das Produkt lokaler Sinnproduktion, denn "[...] interactional reductionism has all the problems that radical reductionism has in any field – it throws out other levels of analysis at which principle and order can be better captured" (2005:451). Dabei geht es auch ihm nicht darum, eine strukturdeterministische Position zu rehabilitieren, die ja bereits Garfinkel mit guten Argumenten kritisiert hatte (Levinson 2005:451):

Interactional constructivism [...] is not a pernicious doctrine at all. It holds that interaction constructs social relations, which in turn construct social institutions [...]. It also holds that uses of language can construct new rules of usage, which can construct new rules of grammar. Social systems change, and languages change, under the motor of lots of little changes in interaction [...]. Even if one thinks of social systems and grammar as the outcome of aeons of interactional events, at any one point they have a coercive, constraining influence on what interactants can do and what they can mean. Those constraints are best understood by treating them as systems in their own right.

Die Grundlinien der zwischen Schegloff und Levinson geführten Diskussion erinnern zwangsläufig an vertraute Mikro-Makro-Debatten, die mit wenigen Ausnahmen allerdings eher innerhalb der soziologischen Theoriediskussion als in der interaktionalen Linguistik und der empirischen Interaktionssoziologie geführt werden, oder aber in Gestalt grundsätzlicher Fragen nach Emergenz, Supervenienz und Reduktion Bestandteil philosophischer und wissenschaftstheoretischer Debatten sind.⁵ Die mit sog. Mikroperspektiven unterschiedlichster Art verbundenen Überzeugungen konvergieren bekanntlich im Bemühen, kleine oder kleinste Einheiten des Sozialen zu identifizieren und dabei der methodologischen Richtlinie zu folgen, alle sozialen Phänomene – also auch die unter Makrokategorien behandelten Sachverhalte – nur in ihrer situierten Erzeugungsrealität auszuweisen. In seiner detaillierten Diskussion der Mikro-Makro-Problematik rekapituliert Hirschauer (2014) einschlägige interaktionstheoretische Positionen, die jeweils als Suche nach den kleinsten Einheiten des Sozialen, als methodologische Überzeugungen, reduktionistische Dogmen oder posthumanistische Angriffe auf soziologische Anthropozentrismen in Erscheinung treten. Insbesondere die Allianz zwischen radikalem Situationismus und weitgehendem Theorieverzicht verharre (2014:111)

[...] in einer separierten Untersuchung sozialer Situationen. Ganz offen bleibt so die Frage einer *Verbindung* mit anderen Soziologien und auch die Frage nach der *Verbindung* jener Situationen.

Indessen könnten Konzepte der Intersituativität (Hirschauer 2014; Knorr 2005, 2009) eine solche situationistische Tradition und damit den erschöpften Mikro/Makro-Dualismus auf eine neuartige Weise hinter sich lassen, insofern die Diffe-

⁵ Siehe dazu etwa Alexander/Giesen (1987), Barnes (2001), Coleman (1987), Collins (1992), Coulter (2001), Giddens (1979), Heinz (2004, 2007), Hilbert (1990), Hirschauer (2014) Knorr-Cetina (1981, 1988). Im Kontext der Gesprächsforschung hatte Habscheid (2000, 2016) die weitgehend unbearbeitete Konkurrenz von handlungs- und strukturtheoretischen Konzepte diskutiert und dabei bereits auf wesentliche Aspekte des hier diskutierten Problems hingewiesen.

renz von Mikro und Makro in der Frage nach der medialen und materialen Verbindung von Situationen aufgehoben würden. Demgegenüber kommt Renn zu der Einschätzung einer bis heute anhaltenden und weitgehend ungebrochen "mono-paradigmatischen" Tendenz, alle Kontexte sozialer Ordnung als jeweils nur ein Format zu behandeln, seien es "Systeme" oder aber "Praktiken". Vor allem erlaube es die zu beobachtende (2018a:199f.)

[...] Verengung der theoretischen Alternativen auf entweder transsubjektive (also Intentionalitäts-externe) systemische Kommunikation oder aber stets im subjektiven (Akteurs-) Sinn hinterlegte und 'verwaltete' (und hierarchisierte) Institutionalisierungen [...] nicht, das Problem der Übergänge zwischen Ordnungen (Sinn-Transfer wie Ressourcenaustausch), die nur über indirekte Dependenz einander beeinflussen, adäquat sichtbar zu machen.

Spätestens, wenn es um Zusammenhänge geht, die mehr als seine Situation umfassen und sich auf die Wiederholung und Verklammerung, mithin auf Sequenzen von Situationen beziehen, müssen intersituationelle Perspektiven entwickelt werden, die mehr und anderes bieten als die Identifikation von Formen des *turn taking* und die die Herausforderung der Analyse translokaler und transsequenzieller Episoden annehmen.⁶ Zwar sind Interaktionen unterschiedlich stark an strukturelle Vorgaben gekoppelt, die von den meisten Sequenzanalysen als schwache Kontexte behandelt werden (Scheffer 2008:376), doch verweisen Mikroordnungen trotz ihrer relativen Autonomie stets auch auf transsituative Rahmen, die das situative Geschehen mitbestimmen (Goffman 1983) und sich Interaktion gerade deshalb nicht, wie Hirschauer pointiert formuliert, "[...] einfach zu gesellschaftlich folgenloser 'Geselligkeit' verharmlosen lasse(n)" (Hirschauer 2014:116).

3. Zu den temporalen Strukturen der Interaktion

Die sequenzanalytische Dominanz diachroner Zeitlichkeit und die Fixierung auf das Hier-und-Jetzt legt es nahe, die temporalen Strukturen der Interaktion hinsichtlich ihrer situativen Unabhängigkeit etwas genauer zu befragen. Allein schon durch die Erfahrung ihrer Irreversibilität und Knappheit fungiert Zeit als eminente, alle Interaktion strukturierende Ressource. Angesichts des unbestreitbaren Zwangs zu Sequenzialität besteht in der Handlungskoordination nämlich ein außerordentlich vielschichtiges Verhältnis von Nach- und Nebeneinander, sowohl innerhalb der Interaktion wie auch in Bezug auf synchron existierende andere Handlungszusammenhänge, die mit dieser in einem Verhältnis der Bezugnahme stehen. Den entsprechenden Antworten auf derartige Probleme erwachsen transsituative Zeitregimes in Gestalt temporaler Strukturen, die das Hier-und-Jetzt überschreiten und

⁶ Für die Berücksichtigung transsequenzieller Perspektiven plädiert auch Scheffer: "In Interaktionsanalysen verkommen Ereignisse [...] leicht zu Kammerspielen: ohne ein Davor und Danach und ohne eine Idee von dem, was folgt oder nicht mehr folgen kann" (2008:395). Ebenso setzt sich Goodwin (2018) im Kontext seiner empirischen Analysen von radikal situationistischen Positionen ab, indem er die einzelne Episoden transzendierende Funktion von aus der Vergangenheit übernommenen Koordinationsressourcen für die die Strukturierung der Interaktion betont. Dies führt zu einem über das zeitlich begrenzte Hier-und-Jetzt hinausgreifenden Kooperationsbegriff, der in den Blick nimmt, wie Beteiligte auf den Ergebnissen des in anderen Situationen erfolgten Handelns aufbauen und diese in den laufenden Abstimmungsprozess kreativ einfügen ("co-operative action with predecessors", 2018:243).

die unter Rückgriff auf institutionalisierte Synchronisationstechniken und -instrumente, seien es materielle Artefakte, die eine kleinschrittige Zeitmessung erlauben. Elaborierte Zeitsemantiken und eine standardisierte Weltzeit unterstützen oder ermöglichen überhaupt erst die Koordination des Handelns, z.B. als Verabredungen, was zu welchem Zeitpunkt gleichzeitig geschehen soll (Luhmann 1990). Der von der Sequenzanalyse zentral gestellten und der Grammatik ihres Leitbegriffs korrespondierenden diachronen Zeitlichkeit (vorher/nachher) steht die synchrone Zeitlichkeit als Leerstelle gegenüber, sei es als Gleichzeitigkeit der Reflexivität der Wahrnehmung oder deren Unterbindung, als Gleichzeitigkeit des Sprechens oder des zeitgleichen Eintretens anderer situations- oder kommunikationsrelevanter Ereignisse. Gerade im Kontext der Analyse multimodaler Interaktion (Deppermann 2013; Jewitt 2009; Loenhoff/Schmitz 2015; Mondada 2007) dürfte einsichtig sein, dass die Handlungskoordination fortlaufend damit konfrontiert ist, dass sich Ereignisse gleichzeitig vollziehen und dass dieses synchrone Geschehen in der Interaktion mit einem Ordnungs- und Kontrollproblem verbunden ist. Synchronisation bedeutet dann die Lösung des Abstimmungsproblems innerhalb der Handlungskoordination, das den mit der Gleichzeitigkeit verbundenen Komplexitätslasten erwächst, die wiederum mittels Korrekturen, Zeitgewinn oder Vorgriff auf erwartete Sequenzen die Desimultaneisierung des Geschehens erzwingt (Luhmann 1997:84).⁷

Nun bestimmt die Systemtheorie, deren Distanz zu Theorien der Praxis nicht eigens betont werden muss, die Operationsweise sozialer Systeme auch jenseits interaktiver Kommunikation als *sequentiell* (Luhmann 1980:257).⁸ Weil zeittheoretisch für Luhmann jedoch die Gleichzeitigkeit das Fundament aller Zeitlichkeit bildet – "[...] in ihr wird zwischen Vorher und Nachher entschieden, und nur in einer gleichzeitigen Welt kann so unterschieden werden" (Luhmann 1990:64) – gewinnt die Theorie eine aufschlussreiche Analyseperspektive auf das Verhältnis von Gleichzeitigkeit und Synchronisation innerhalb und zwischen sozialen Systemen, insbesondere den Funktionssystemen. Denn deren spezifische Operationen müssen längere Zeitstrecken organisieren und für Wiederholungen verfügbar halten.⁹ Weil sich in komplexen, mithin funktional differenzierten Gesellschaften solche subsystemspezifischen Operationen nicht umstandslos von selbst synchronisieren, bilden

⁷ Dies sah bereits Goffman (1983), neuerdings dazu auch Deppermann/Streck (2018).

⁸ Der Antagonismus von Systemtheorie und Ethnomethodologie täuscht leicht über den Umstand verschwiegener Gemeinsamkeiten hinweg, die nicht nur, aber auch mit der geteilten Kritik an Parsons Handlungs- und Gesellschaftstheorie zusammenhängen. Der systemtheoretische Sinn- und Kommunikationsbegriff als ereignisbasierter Kategorie, die Temporalisierung des Strukturbegriffs, die einem sozialphänomenologisch-handlungstheoretischen Verständnis entgegengesetzte Verlagerung der Sinnproduktion in den durch doppelkontingente Selektion dynamisierten Interaktionsprozess, der die egologische Sinnproduktion von Beginn an transzendiert und der die Beteiligten (ggf. gegen ihren Willen) in eine "semantischen Zugewinnngemeinschaft" verwandelt (Feilke 1996:102f.), sind nur einige der zu nennenden Konvergenzen. Zur Vereinbarkeit von Systemtheorie und sequenzanalytischen Forschungsmethoden siehe auch Schneider (2008).

⁹ Man denke auch an die Diskussion innerhalb der Geschichtswissenschaft der 1970er Jahre, in deren Fokus die wechselseitige Erhellung von Ereignissen und Strukturen stand. Dazu gehört vor allem die Einsicht, dass Ereignisse stets mehr und zugleich weniger realisieren als mit ihren Voraussetzungen vorbestimmt ist – anders wären Innovation, Differenz und Überraschung kaum fassbar – und Strukturen somit als Ereignisse begriffen werden müssen, die hinsichtlich ihrer Zeitlichkeit nicht in der strikten Abfolge solcher Ereignissen aufgehen und Rahmenbedingungen darstellen, "[...] die in die momentanen Ereignisse eingehen, die aber diesen Ereignissen in anderer Weise vorausliegen als in einem chronologischen Sinne des Zuvor" (Koselleck 1973:562).

sich abstrakte Koordinationsformen und Techniken der Synchronisation heraus, deren Leistung darin besteht, gleichzeitige Ereignisreihen in eine Sequenz von Entscheidungen zu überführen und als Abläufe zu koordinieren (Brose 2004; Brose/Kirschsieper 2014:197). Der diachronen Differenzierung kommunikativer Episoden unter Anwesenheitsbedingungen steht mithin das synchron differenzierte gesamtgesellschaftliche Gefüge von Organisationen und Subsystemen gegenüber, die durch gleichzeitige, aber inkompatible Sachbezüge und Codierungen charakterisiert sind, so dass Diachronizität und Synchronizität von Ereignisreihen sowohl innerhalb wie außerhalb konkreter Situationen vermittelt werden müssen (Luhmann 1984:566, 1997:819). Insbesondere die Kommunikation unter Abwesenden ist nicht ohne Synchronisationsleistungen realisierbar, die die Vermittlung von Simultaneität und Sequenz bewerkstelligen. Auch am Beispiel der grundlegenden Bedeutung temporaler Strukturen der Interaktion, den jeweiligen Eigenzeiten konkreter Situationen und ihrem Verhältnis wiederum zu abstrakten chronometrischen Ordnungen als situationstranszendenten Größen zeigt sich der Reflexionsbedarf der entsprechenden Zusammenhänge. Vor diesem Hintergrund ist zu fragen, welche grundsätzlichen konzeptionellen Vorstellungen man sich von der Rekonstruktion entsprechender Übergänge machen muß, um den angesprochenen Zusammenhang besser verstehen zu können.

4. Explikation, Abstraktion und Generalisierung

Explikation, Abstraktion und Generalisierung sind Operationen, die eng miteinander verschränkt sind und die sich handlungs- und kommunikationstheoretisch rekonstruieren lassen. Zwar sind Generalisierungen bereits in der Interaktion angelegt, zumal sie die Identifikation einer Handlung überhaupt erst ermöglichen und dem Vollzug einer Sequenz vorausliegender und anschließender Handlungen funktional zugeordnet sind. Neben der hier zu benennenden fundamentalen, alles Handeln orientierenden Leistung der Typisierung gibt es aber weitere und andere Modi der Generalisierungen, die sich als kontexttranszendent herausbilden und als neue Problemlösung bewähren, weil sie Formen der Handlungskoordination etablieren, die sich von den interaktionsförmig organisierten kommunikativen Anschlussoperationen relativ oder weitgehend unabhängig gemacht haben. Das Phänomen einer von den einzelnen Fällen ihres situierten Gebrauchs abgezogenen und vergegenständlichten Sinnstruktur kennt man in seiner grundlegendsten Form etwa in der Transformation der Greifbewegung in die Zeigegeste, die wiederum in dem Artefakt des Wegweisers oder in deiktischen Ausdrücken objektiviert ist.

Gilbert Ryle hatte in seinem in den frühen 1960er Jahren erschienenen Aufsatz "Abstractions" die Differenz zwischen der performativen Ebene impliziter Orientierung und einer abstraktionsgestützten Generalisierung am Beispiel der praktischen Vertrautheit mit dem Territorium eines Dorfes einerseits und der abstrakten Bezugnahme auf Plätze, Wege und Gebäude im Horizont einer Kartierung (z.B. als Landkarte, Stadtplan etc.) andererseits erläutert. Dabei wird das Orientierungswissen und die Praxis des sich-Zurechtfindens im Gelände durch die Kartierung nicht wiedergegeben, sondern selektiv transformiert. Die Abstraktion – hier also die Karte – unterstützt aber diese Orientierung und ermöglicht, was das praktische (implizit bleibende) Wissen um die Beschaffenheit des Geländes nicht leisten kann,

nämlich das Wandern in unvertrauten Umgebungen, den Anschluss an und den Vergleich mit anderen Karten oder ganz andere, bislang ungekannte Operationen, die ohne die Kartierung nicht möglich wären (Ryle 1962; Renn 2006:353).

Als Explikationen fungieren Abstraktionen mithin durch die Kodifizierungen, die Generalisierungen und damit situationstranszendente Problemlösungsstrategien ermöglichen, wie sie ebenso anhand anderer Abstraktionen in Form des Rechts, des Geldes und der Sprache und insbesondere der Schrift exemplifiziert werden können. Explikationen stoßen mithin die Genese von Strukturen bzw. Formen an, indem sie implizite in explizite Normativität transformieren und damit die Formalisierung und Kodifizierungen von Erwartungserwartungen stimulieren. Unschwer erkennt man in dieser Argumentation das klassische, aus dem Pragmatismus bekannte Motiv der Krise und der negativen Erfahrung: Enttäuschungen von Erwartungen führen zu kritischen Situationen, die durch die Blockade von Handlungsabläufen gekennzeichnet sind, die wiederum eine Explikation und damit eine Distanzierung von der performativen Einstellung und den mit ihnen verwobenen aktuellen Bedeutungen anstößt. Zu einer dauerhaften Rückwirkung auf das Sprach- und Handlungswissen kommt es dann, wenn die reflexive Rekonstruktion von Erwartungen, Routinen oder Schemata die konkrete Situation als abstrahierende Objektivierung oder Vergegenständlichung überschreitet.¹⁰

Zeitgenössische Theoriediskussionen innerhalb der Soziologie gehen bei ihrer reflexionsgeschichtlichen Aneignung der Objektivierungsproblematik kaum hinter die diesbezüglichen Überlegungen bei Berger und Luckmann (1969:22) zurück, deren wissenssoziologischer Begriff der "Objektivierung" bekanntlich auf die von Schütz vorgenommene Analyse der Vergesellschaftung des Wissens rekurriert (Schütz/Luckmann 1979:317ff.). Weiter zurückreichende Rezeptionslinien führen zu Hegels Begriff des Objektiven Geistes (1999:478ff.) und Schopenhauers Konzept der Objektivierung als eines "Sichdarstellens des Willens in der Körperwelt" (1988:151), lebensphilosophischen Interpretationen durch Diltheys "Objektivierungen des Lebens" (1970:177) und Simmels "Vergegenständlichungen" (1989:627) oder Cassirers Begriff der symbolischen Form (1956:175) und Elias Zivilisationstheorie (1997:432f.) bis zu Lukács' marxistisch inspirierter Verdinglichungskritik (1988:170).¹¹ Die nicht erst im sozialphänomenologischen Kontext erscheinende Metapher der "Sedimentierung", deren verschlungene Wege einer eigenen begriffsgeschichtlichen Studie bedürfte, hatte dabei aus guten Gründen die externalen Dimensionen der Vergegenständlichung und damit eine soziologisch und sprachtheoretisch vielversprechende Perspektive im Sinn, die Konzepte der Gegenständlichkeit etwa von Brentano (1924), Stumpf (1907) oder Husserl (1996) hinter sich lassen will. In deren Überlegungen bleiben "Gebilde" im Wesentlichen rein mentale und durch intentionale Akte konstituierte Größen. Zwar verfügen solche Akte über

¹⁰ Zur damit unmittelbar verbundenen Funktion impliziten Wissens siehe auch Loenhoff (2012a, 2012b, 2015).

¹¹ Die hier aufschlussreiche Rekonstruktion der verschlungenen Pfade des Objektivierungsdiskurses von den genannten Autoren bis zu Adorno (1973), dessen Ambivalenz hinsichtlich der Funktion von Objektivierungen zwischen ihrer Funktion als Bedingung ästhetischer Autonomie, die gleichsam Einspruch gegen die Realität erheben könne, und der Gefahr autoritären Strukturen zuarbeitender Erstarrung kann aus verständlichen Gründen an dieser Stelle nicht geleistet werden. Zur Rekonstruktion des Verhältnisses von Gegenständlichkeit und "Verflüssigung" im philosophischen Diskurs siehe ferner Figal (2007).

gegenständliche Korrelate, doch stellen sie keine Vergegenständlichungen im engeren Sinne dar, denen das Merkmal zukäme, gegenüber den sinnkonstituierenden Bewusstseinsakten eine gewisse Eigenständigkeit erlangt zu haben.¹² Erst in der stark durch die Lebensphilosophie Diltheys und Simmels beeinflussten Kulturphilosophie Freyers kommt es zu einer von Diskursen in Bewusstseinsphilosophie und Psychologie abgesetzten Analyse von Objektivationsschritten, die an der semantischen Körperbewegung des Zeigens ansetzt und von dort her die Genese solcher "Gebilde" und "Geräte" als Vergegenständlichung von Teilstücken von Zwecktätigkeiten aufzuklären versucht (Freyer 1973:61f.). Primär ist dabei die Ablösung vom je aktuellen Vollzug, die in drei Objektivationsschritten erfolgt, nämlich (1) vom individuellen Erleben, (2) vom ursprünglichen Entstehungs- bzw. Konstitutionsprozess und schließlich (3) vom direkten ausführenden Akt, die durch eine materiale Vergegenständlichung besonders sinnfällig wird, etwa indem die situierte Zeigebewegung im Hinweisschild oder Wegweiser objektiviert wird. Die von ihm so benannten *Formen* des objektiven Geistes teilt Freyer in fünf Kategorien ein ("Gebilde", "Geräte", "Zeichen", "Sozialform" und "Bildung"), die (1973:65)

[...] von den Akten ihrer jeweiligen Erfüllung unabhängig [sind] im Sinne des dritten Objektivationsschrittes, sie erlangen einen selbständigen Bestand, die einzelnen Realisierungsakte finden sie vor und strömen in sie ein wie in ein vorbereitetes Bett.

5. Kommunikations- und sprachtheoretische Dimension

Theorien der Objektivation und der Vergegenständlichung konvergieren in der zentralen Figur der "Ablösung" eines Sinngehalts vom Hier-und-Jetzt, die Bühler, dabei Freyers Überlegungen folgend, sprachtheoretisch wendet und als "Erlösung des Satzsinnes aus der Sprechsituation" (1982:54) begreift. Die damit verbundene und die Unterscheidung der Sprachphilosophie Humboldts (1973:36) ("ergon" und "energeia") aufgreifende Differenzierung zwischen Sprechhandlung und Sprachwerk wird von Bühler bekanntlich zu einer Zweifelder-Lehre ausgebaut, die rekonstruiert, wie die gestisch-deiktische Operation des Zeigens in die Sprache einwandert und dort als Demonstrativum symbolisch gefasst wird. Dass in der gleichen Logik aus der deiktischen Geste die syntaktische Funktion des Artikels ableitbar wird, veranschaulicht zudem die Entkopplungseffekte der Grammatikalisierung. Die Leistungssteigerung vom Zeigfeld zum Symbolfeld mittels "Darstellungs"-, "Ordnungs"- oder "Feldgeräte" wird hier offensichtlich: Während sich die referentielle Funktion des Zeigens in komplexen und kontingenten Kommunikationskontexten, z.B. bei Abwesenheit der Referenzobjekte schnell als insuffizientes Instrument erweist, liegen die Mittel zur Unterscheidung und Kennzeichnung nun in der Sprache selbst und ihrem Kombinationsreichtum.

Weder Freyer, noch Bühler oder Berger und Luckmann verleugnen dabei die Notwendigkeit einer kreativen und flexiblen Situationsauslegung, die von ihnen

¹² In seiner Arbeit *Erscheinungen und psychische Funktionen* (1907) hatte Stumpf im Anschluss an seinen Lehrer Brentano "Gebilde" als Gegenständliches begriffen, auf das sich intentionales Bewusstsein richtet. Als objektiven Pol des Aktes werden Gebilde hier in Differenz zu "psychischen Funktionen" gesetzt und zur Abgrenzung von Akt und Gegenstandsbezug eingeführt. Seine Überlegungen bleiben aber ebenso wie Husserls (1976:194) Unterscheidung von Noesis und Noema im Kern reine Bewusstseinsanalyse. Der Bezug zu einem Handeln, das in der wahrnehmbaren Welt Spuren hinterlässt bzw. zur "Welt des Wirkens" (Schütz 1971), bleibt sekundär.

kriterial im Konzept der Objektivationen, der Gebilde oder Geräte berücksichtigt ist. Gerade die Einsicht in das logische und genetische Primat des aktuellen kommunikativen Sinns gegenüber propositionalen Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke hatte Bühler zur Kritik an der Vorstellung bewogen, es könne so etwas wie in Sprachzeichen verkörperten "Sinn an sich" geben. Dessen Präzisierung sei zwar "[...] nur in der Sprechsituation hic et nunc zu finden", gleichwohl aber wäre der Sprecher (1978:126)

[...] nicht in vollem Ausmaß und in jeder Hinsicht der Sinnverleiher des gerade so und nicht anders von ihm produzierten Sprachzeichens [...] ähnlich anderen 'Geräten des Lebens' (Freyer), die durch Generationen Bestand haben und im Besitze der Lebenden sind.¹³

Am Beispiel der Sprache und insbesondere der Schrift zeigt sich also besonders eindringlich, dass den implizit geregelten kommunikativen Praktiken selbst erzeugte Bedingungen auferlegt werden, insofern sich Beziehbarkeiten jenseits der Kontexte herstellen und abstraktere Sprachspiele konstituieren. Zwar ist jede situierte Äußerungspraxis durch eine unaufhebbare Indexikalität gekennzeichnet, zugleich aber besteht Bedarf nach einem geordnetem Umgang mit dieser Indexikalität (Garfinkel/Sacks 1970). Insbesondere wenn sich die Kommunikationspartner den Schwierigkeiten zuwenden, die sie mit den Kommunikationsmitteln und -prozeduren, den kommunikativen Rollen oder den sozialen Konventionen der Kommunikation haben, versuchen sie, diese Indexikalitätslasten in Form einer metakommunikative "Vergewisserungspraxis" zu bewältigen, mittels derer sie nach nichtlokalen Bedeutungen suchen, um sich den Gebrauch von Ausdrücken verständlich zu machen und die Kontingenz der Kommunikation und des Verstehens zu reduzieren.¹⁴ Die verschiedenen Modi der Entindexikalisierung lassen sich als Prozess der semantischer Rückversicherung begreifen, deren von situationsinternen Bezügen weitgehend gereinigte Vergegenständlichungen Knobloch und Feilke in ihren linguistischen Studien als "Rekodierungen" bezeichnen. Diese sind vornehmlich am Beispiel von Grammatikalisierung und lexikographischer Semantik untersucht worden, insofern die aus soziogenetisch und ontogenetisch beschreibbaren Prozessen hervorgegangene Rekodierungen "[...] zu einem außerordentlich hohen Grad an gebildemäßiger Formierung und Strukturierung" führen (Feilke et al. 2001:1f.).¹⁵ Trotz also der unbestreitbaren empirischen Steuerung der laufenden Handlungskoordination ist innerhalb des sprachtheoretischen Diskurses einigermmaßen unstrittig, dass einzelsprachlich unterschiedliche "Instruktionsformate" aufgrund der Verbindlichkeit etablierter syntagmatischer Ordnungsstrukturen als Quelle der Erwartbarkeit und der Stabilität sprachlichen Handelns fungieren. Dazu gehört dann auch

¹³ Inwiefern Vergegenständlichungen auch antideterministisch, nämlich als stabil und situiert zugleich konzipiert werden können, zeigt Freyer vor allem am Beispiel der "Sprache als objektiv-geistiger Form": "[...] indem wir jedes Wort, das wir verwenden, um es überhaupt sinnvoll aufzufassen, schöpferisch aufbauen müssen, wird das Sprachgut von unserem lebendigen Sprechen nicht nur unablässig wiedergeboren und verjüngt, sondern unablässig abgewandelt und fortgebildet" (1973:83). Siehe dazu auch Loenhoff (2013, 2018).

¹⁴ Siehe zu diesem Problemzusammenhang vor allem die Beiträge von Knobloch (1994, 2003a, 2003b), Loenhoff/Schmitz (2012), Schmitz (1998d) und Ungeheuer (2004).

¹⁵ Dies gilt wohl auch für die sog. "soziale Semantik", von der Luhmann spricht und der er die Funktion einer "bewusstlosen Strukturierungsressource der Anschlussselektion eines Systems" (1980:235) zuweist.

der Befund, dass die Formen der Grammatik von den stets wechselnden Gegebenheiten der Erfahrung in ihrer Funktion im Hier und Jetzt nicht ernsthaft abhängen, geschweige denn aus diesen Gegebenheiten erklärbar sein könnten (Feilke 1996: 217f.).

6. Gesellschaftstheoretische Implikationen

Nun fungieren Explikation, Abstraktion und Generalisierung impliziter Praktiken durch Medien der Objektivierung in Gestalt von Sprache und Schrift stets als zentrale Antriebskräfte sozialer Differenzierung, weil sie nicht nur die Übertragung von Problemlösungen auf andere Situationen, sondern auch die Pluralisierung von Interpretationskontexten antreiben. Begreift man soziale Differenzierung als Entstehung manifester und folgenreicher Praktiken des Unterscheidens und der Spezialisierung, durch die etwas auseinander und damit in ein wechselseitiges Abgrenzungsverhältnis tritt, wird deutlich, dass und inwiefern die Genese einer solchen Nichtidentität als Folge von abweichenden Wiederholungen zu begreifen ist, die ihrerseits nicht mehr in den Unschärfen der eines Mehr-oder-weniger, sondern die als Praktiken des Anders-Machens Anschlussoperationen blockieren, Kommunikation gegen andere Kommunikation abgrenzen und symbolische Praktiken und ihre semantischen Ressourcen ausdifferenzieren. All dies verändert die Bedingungen des Handelns und erzeugt neue Strukturvorgaben, etwa Verpflichtungen auf institutionell oder technologisch realisierte Kommunikationsformen bis hin zur Codierung des Handelns durch systemische Imperative, wie sie komplexe Gesellschaften kennzeichnen. Der Hinweis auf den Prozess und die Eigendynamik sozialer Differenzierung ist deshalb nicht belanglos, weil diese Differenzierung durch die Explikation habituelier Praktiken nicht nur angestoßen und auf Dauer gestellt, sondern nachgerade erzwungen wird.¹⁶ Die damit jeder situierten Regelapplikation auferlegten "Übersetzungszwänge" (Renn 2006:360) zeitigen reale Effekte in Gestalt von nichtintendierten Nebenfolgen und Rückwirkungen auf das Verständnis der Anwendungssituation, der weitere Differenzierungseffekte nachfolgen.

Die Emergenz einer eigenen, spezifisch expliziten Ebene der Identifikation und Koordination von Handlungen lässt sich also nicht nur an der Ko-Evolution von sozialer und semantischer Differenzierung im Sinne der Verschränkung sozialer Praktiken mit semantischen Mitteln rekonstruieren, sondern auch an der Evolution von Rechtssystemen oder Märkten.¹⁷ Denn in der Emanzipation von eingeschliffenen Routinen und Konventionen und von Moral, Sitte, oder Ehre nimmt die Evolution des kodifizierten Rechts und formalisierter Verfahren ihren Ausgang, der sich wiederum in der Interaktion als zunehmende Lockerung der Umgangsformen bemerkbar macht, oder – um ein anderes Beispiel zu nehmen – in einer Tauschökonomie, die über das Medium "Geld" bis zur Digitalwährung und den zeitgenössischen Praktiken des Hochfrequenzhandels am globalen Aktienmarkt vollkommen

¹⁶ Die folgenden Überlegungen stützen sich vor allem auf die gesellschaftstheoretischen Studien von Renn (2006, 2013, 2018a, 2018b), dessen Begriff der "Übersetzung" und dessen diese Kategorie zentral stellenden Vorschläge zur Differenzierungstheorie für den hier behandelten Problemzusammenhang instruktiv sind.

¹⁷ Die Relevanz von Schrift und Schriftlichkeit in ihrer Funktion für die Genese von Vergegenständlichung liegt größtenteils im blinden Fleck situationistischer Beobachtungspraxis. Zum Einfluss der Schrift auf Sprechen und Denken siehe Agel (1999) und Stetter (2007).

von der Interaktion im alltäglichen Sinne ablöst und die Marktmechanismen mit neuen und eigenen Phänomenen wie z.B. Konjunkturzyklen, globalen Geldströmen oder Inflation als nichtreduzierbare und selbstreferenzielle Phänomene entstehen lässt, die rekursive Beziehungen zu sich selbst etablieren und dabei neue interaktionsrelevante Rahmen, Normenkomplexe oder kommunikative Gattungen und damit spezifische Sequenzordnungen ausbilden, die die Kontingenz des Handelns folgenreich einschränken.

Die Rekonstruktion der Genese von unabhängigen und in diesem Sinne eben emergenten oder supervenienten Logiken ebenso wie die Erklärung von Schwellen, Phasenübergänge und Irreversibilitäten im Kontext der soziokulturellen Evolution, die zu einer langfristigen Umstellung der Praxis führen, ist aus der Analyse allein interaktiver Vollzüge nicht zu bewerkstelligen, auch weil dazu andere Vokabulare, Identitätskriterien und Geltungsbedingungen als auf der subvenienten Ebene erforderlich sind. Kurzum: Das Verhältnis von Sequenzanalyse und einer Theorie der Gesellschaft, sozialer Differenzierung und einer Theorie soziokultureller Evolution, die unter Bezug auf die Kernbegriffe Variation, Selektion und Stabilisierung aufzuklären hätte, a) warum und durch welche funktionalen und strukturellen Veränderungen sich neue Problemlösungen herausbilden und b) welche dieser Generalisierung in Form von Objektivationen und Vergegenständlichungen sich als weitgehend "anspruchsimmun" (Gehlen) erweisen und dauerhaft durchsetzen, ist bislang zumindest unterbestimmt. Dabei dürfte es unstrittig sein, dass die mit aller Sequenzialität verbundene Selektivität und Variation genau die Strukturbildung in Gang setzt, ohne die diese Evolution ihre Dynamik nicht entfalten könnte und die ja ganz unmittelbar mit dem Umstand zusammenhängt, dass Explikationen, Abstraktionen und die mit ihnen verschränkten Regeln eben keinen determinierenden, sondern einen eher instruierenden Status haben.

Im Lichte dieser Analyse erscheint die Rekonstruktion von Übergängen, Rekodierungen und Rekontextualisierungen nicht als Frage einer Vor- oder Nachrangigkeit oder einer hypostasierten (und gegenstandsineadäquaten) Unabhängigkeit, die man gerade unter Bezug auf das Potential der Sequenzanalyse und einer im weitesten Sinne praxeologischen Forschung mit guten Gründen abweisen kann. Das innerhalb der Systemtheorie programmatisch in Anschlag gebrachte Phänomen der "Interdependenz-Unterbrechung" (Luhmann 1997:768) in Gestalt der Annahme der Entkopplung direkter funktionaler Abhängigkeiten zugunsten eigensinniger durch jeweils spezifische Systemlogiken, nimmt Renn (2006:345ff.; 2018b:176) zum Anlass, das Verhältnis von Mikro- und Makroebenen anders als in der klassischen Lesart als Problem der Übersetzung zwischen kontext- auf der einen und system- oder organisationsspezifischen Handlungslogiken auf der anderen Seite zu begreifen. Das Auseinandertreten der Einheit von explizitem Handlungsformat und der kontextualisierten, durch implizite Normativität strukturierten einzelnen Handlung führe zu in komplexen Gesellschaften forcierten Zwängen der Rückübersetzungen in die Ebene milieuspezifisch regulierter Interaktion. Dass sich auch in den Modi gesprächsförmiger Interaktion systemisch organisierte Ordnungsbildung zeigt und umgekehrt solche Ordnungen durch veränderte gesellschaftliche Praxen irritierbar sind, dass also die von der Sequenzanalyse untersuchten lokal organisierte Formen der Handlungskoordination Effekte auf die Veränderung systemspezifischer Ordnungsformate haben können, muss schon deshalb als plausibel unterstellt werden,

weil sonst nicht verständlich würde, wieso z.B. die zu beobachtende aktuelle gesellschaftspolitische Agenda von Gleichstellung, Teilhabe, Diversity oder der Lockerung traditioneller Identitätszwänge bei gleichzeitiger Forcierung anderer Unterscheidungen die Form neuer Sprachregelungen, institutioneller Programme oder der Verrechtlichung entsprechender Praktiken annehmen kann. Dies steht nicht im Widerspruch zu dem Umstand, dass die Imperative systemischer Kontexte nur indirekt Einfluss haben können. Schließlich nehmen, wie Renn in seinen gesellschaftstheoretischen Studien betont, solche Abhängigkeiten unter den Bedingungen komplexer Gesellschaften (2018b:165)

[...] nicht länger die Form einer direkten Intervention z. B. systemischer Imperative in lokale Lebensform oder umgekehrt: einer subjektiven Repräsentation gesellschaftlicher Bedingungen im 'Wissens-Vorrat' an, sondern sie gehen in jedem Falle den Umweg durch Sinn-*Transformationen*, die in der Summe als Übersetzungsdynamiken begriffen werden können.¹⁸

Gerade weil die Einbettung der Interaktion in sozial-evolutiv herausgebildete Ordnungen zu Einschränkungen des Aushandelns führen und in den Wiederholungen der Sequenzen und den Formen ihrer Performanz eine relative hohe Stabilität aufweisen, können generalisierte Strukturen, abstrakte Reglements und explizite semantische Horizonte zum Ausgangspunkt kreativer Abweichungen werden, die für die Art des Fortbestehens dieser Strukturen folgenreich sein können. Das ist deshalb zu betonen, weil die programmatisch proklamierte Flexibilität und Kreativität der Regelanwendung gerade den organisatorischen oder funktionssystemspezifischen Kodierungen geschuldet ist, die eine solche Flexibilität zulassen, ohne deren spezifische Funktionen unbedingt zu gefährden.¹⁹

7. Schlussfolgerungen

Die feinkörnigen Beschreibungen der Sequenzanalyse, die mittlerweile bis in multimodale Mikroanalysen kleinster Bewegungen und ihrer Funktion für die Koordination des Handelns und die Generierung und Inanspruchnahme semiotischer Ressourcen vordringen, können eindrucksvoll zeigen, wie und mittels welcher Vollzüge sich Sozialität konstituiert, Situationen initialisiert und als das verhandelt werden, was sie in den Augen der Beteiligten sind. Andererseits rücken derartige Analysen aufgrund ihres mikroskopischen Fokus einzelne Sequenzen derart in den Vordergrund, dass die Einbettung der jeweilige Situation und deren weiterer Kontext in Gestalt organisations- oder systemspezifischer Formatierungen nicht mehr als möglicher Bezugspunkt berücksichtigt wird oder werden soll. Die hier vornehmlich

¹⁸ Der Entkopplung dieses Zusammenhangs und der damit einhergehenden selbstgenügsamen Bearbeitung der Sinnkonstitution entweder in lokalen in Mikrowelten oder aber in entgegengesetzter Richtung einer auf aggregierte Daten gestützten Strukturbeschreibung will Renn (2018b) durch die Entwicklung einer "Makroanalytischen Tiefenhermeneutik" begegnen, die die multiplen Übersetzungen zwischen den Ebenen empirisch bestimmen und im Kontext einer Theorie multipler Differenzierung einsichtig machen.

¹⁹ Gegenteiliges lässt sich etwa im Kontext schriftloser kultureller Lebensformen beobachten, in denen die Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung an genaueste Wiederholungen von Handlungen und Handlungsketten mit vergleichsweise geringer Abweitungstoleranz gebunden ist.

beobachtbare Tendenz zu einem mitunter entfesselten Situationismus und der Überbetonung der Kreativität des Handelns hinterlässt mehrere Problemkomplexe, die noch einmal in Erinnerung zu rufen sind:

Unter Bezug auf das vermutlich wichtigste kommunikative Mittel zur Strukturierung sozialer Beziehungen, nämlich der Sprache, gibt es mit der soziokulturellen Evolution von Darstellungsmitteln mit und trotz aller Situierung auch die Emanzipation der Sprache von ihren indexikalischen Kontexten und einer sich damit herausbildenden eigenständigen Kombinationslogik. Das Diktum von der letztendlich unmöglichen "Erlösung vom Zeigfeld" hatte ja schon Karl Bühler nicht davon abgehalten, Formate bzw. jene "Gebilde" und "Geräte" zu thematisieren, die eigenständigen Formatierungsregeln gehorchen.

Im Hinblick auf das zentrale Erkenntnisinteresse an den Formen der Handlungskoordination lässt sich behaupten, dass sich die Stabilisierung entsprechender Erwartungserwartungen gerade durch die Begrenzung der Eigenlogik der interaktiven Bedeutungskonstitution realisiert. Es gilt schließlich auch die Frage zu beantworten, warum angesichts der kreativen Auslegungen von Strukturvorgaben einzelne Handlungen und Interpretationen nicht hoffnungslos auseinander laufen bis zu dem Zeitpunkt, an dem weitere Anschlusssequenzen unmöglich werden (Renn 2006:360). Der Rekonstruktion der Genese solcher Strukturvorgaben, denen man mit den Mitteln der Sequenzanalyse auf die Spur kommen kann, wäre die Einsicht zur Seite zu stellen, dass soziale Ordnungen nicht immer und nicht ausschließlich nur als Produkt von lokalen sequenziell organisierten Interaktionssystemen zu begreifen sind. Das Verhältnis solcher ad hoc-Interpretation zu Generalisierungen und der Genese derjenigen situierenden Strukturvorgaben, in die spezifische Sequenzen eingebettet sind, auf die sie verweisen und die in der Rekonstruktion funktional auszuweisen wären, bleibt innerhalb der sequenzanalytischen Perspektive, wie sie heute mehrheitlich vertreten wird, ganz offensichtlich unthematisiert. Diese Problemlage betrifft auch den möglichen Anschluss an eine durch Theorien sozialer Differenzierung inspirierte gesellschaftstheoretische Reflexionsebene, die verständlich machen sollte, inwiefern die durch ein implizites und praktisch wirksames Wissen gestützte Sequenzialität mit der ihr folgenden sozialen und kulturellen Differenzierung und den längerfristigen evolutiven und insofern irreversiblen Phasenübergängen zusammenhängen.²⁰

Hier zeigt sich die hinsichtlich der Fragestellung notwendige Verschiebung der "klassischen" Objektivationsproblematik vom Interesse am Verhältnis individueller Erlebnisdimensionen oder eines wie auch immer subjektiv gemeinten Sinns zu objektiven Gebilden hin zur Programmatik interaktiver Koproduktion *sozialen* Sinns und damit zur Genese situationsübergreifender Ordnungsmuster durch Explikation, Abstraktion und Generalisierung. Bisherige Theorien der Vergegenständlichung, der Objektivierung oder der Objektivierung hinterlassen bezüglich der Rekonstruktion dieser Übergänge von lokaler Sinnproduktion und kontexttranszendenten Strukturen, von der interaktiven Erzeugung über die Erfahrung ihres einschränkenden zugleich aber entlastenden Potentials bis zum Verlust über ihre Kontrolle und der damit verbundenen Differenzierung zumeist eine Leerstelle. Wenn es nicht

²⁰ Die Programmatik einer konsequenten Agentivierung teilt die ethnomethodologische Konversationsanalyse übrigens mit der Akteur-Netzwerk-Theorie (Latour 2005), was dort zu einer verstärkten Rezeption gegenüber diesem Ansatz geführt hat.

bei unverbindlichen Hinweisen auf das wechselseitiges Konstitutionsverhältnis von Handlung und Struktur oder eine Dialektik von vermeintlich subjektiven und objektiven Ebenen der Sinnkonstitution bleiben soll, bei pauschalem Verdinglichungsverdacht gegenüber Vergegenständlichungen oder dem Vorwurf des Essentialismus, dann muss die reflexive Rekonstruktion der Genese situationstranszendenter Formvorlagen des Handelns und ihr antideterministisches Verständnis als stabil und situiert zugleich an die Stelle bisheriger Positionen treten. Letztendlich bleibt die Frage aktuell, ob ein Gegengift gegen makrosoziologische Determinismen und ihre reifizierenden Vokabulare notwendig die Gestalt eines performanzbesessenen interaktionstheoretischen Reduktionismus annehmen muss, der nur gelten lässt, was sich im Hier-und-Jetzt vollzieht und was sich in und durch die Methoden der Sequenzanalyse abbilden lässt.

8. Literatur

- Adorno, Theodor W. (1973): *Ästhetische Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ágel, Vilmos (1999): *Grammatik und Kulturgeschichte. Die raison graphique am Beispiel der Epistemik*. In: Gardt, Andreas / Haß-Zumkehr, Ulrike / Roelcke, Thorsten (Hg.), *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 171-223.
- Alexander, Jeffrey C. / Giesen, Bernhard (1987): *From Reduction to Linkage: The Long View of the Micro-Macro Debate*. In: Alexander, Jeffrey C. / Giesen, Bernhard / Münch, Richard / Smelser, Neil J. (eds.), *The Micro-Macro-Link*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press, 1-42.
- Ayaß, Ruth / Meyer, Christian (2012): "Alles Soziale besteht aus verschiedenen Niveaus der Objektivierung." Ein Gespräch mit Thomas Luckmann. In: Ayaß, Ruth / Meyer, Christian (Hg.), *Sozialität in Slow Motion: Theoretische und empirische Perspektiven (Festschrift für Jörg Bergmann)*. Wiesbaden: VS, 21-39.
- Barnes, Barry (2001): *The Macro/Micro Problem and the Problem of Structure and Agency*. In: Ritzer, George / Smart, Barry (eds.), *Handbook of Social Theory*. London: Sage, 339-352.
- Berger, Peter L. / Luckmann, Thomas (1969): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bourdieu, Pierre (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brentano, Franz (1924): *Psychologie vom empirischen Standpunkt (1874)*. Erster Band. Hg. von Oskar Kraus. Leipzig: Meiner.
- Brose, Hanns-Georg (2004): *An introduction towards a culture of non-simultaneity?*. In: *Time and Society* 13 (1), 5-26.
- Brose, Hanns-Georg / Kirschsieper, Dennis (2014): *Un-/Gleichzeitigkeit und Synchronisation. Zum Verhältnis von Diachronie und Synchronie in der Theorie sozialer Systeme*. In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 2, 172-219.
- Bühler, Karl (1978): *Die Krise der Psychologie*. Frankfurt am Main: Ullstein.
- Bühler, Karl (1982): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Cassirer, Ernst (1956): *Wesen und Wirkung des Symbolbegriffs*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Coleman, James S. (1987): *Microfoundations and Macrosocial Behavior*. In: Alexander, Jeffrey C. / Giesen, Bernhard / Münch, Richard / Smelser, Neil J. (eds.), *The Micro- Macro-Link*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press, 153-176.
- Collins, Randall (1981): *Über die mikrosozialen Grundlagen der Makrosoziologie*. In: Müller, Hans-Peter / Sigmund, Steffen (Hg.), *Zeitgenössische amerikanische Soziologie*. Opladen: Leske & Budrich, 99-134.
- Coulter, Jeff (2001): *Human Practices and the Observability of the "Macro-social"* (reprinted as revised). In: Schatzki, Theodore R. / Knorr Cetina, Karin / von Savigny, Eike (eds.), *The Practice Turn in Contemporary Theory*. London / New York: Routledge, 29-41.
- Deppermann, Arnulf (2013): *Multimodal interaction from a conversation analytic perspective*. In: *Journal of Pragmatics* 46, 1-7.
- Deppermann, Arnulf / Reineke, Silke (Hg.) (2018): *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Deppermann, Arnulf / Streeck, Jürgen (eds.) (2018): *Time in embodied interaction. Synchronicity and sequentiality of multimodal resources*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- Diagne, Anna Marie / Kessler, Sascha / Meyer, Christian (eds.) (2011): *Communication Wolof et Société Sénégalaise: Héritage et Création*. Paris: L'Harmattan.
- Dilthey, Wilhelm (1970): *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften* (1910). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Elias, Norbert (1997): *Über den Prozeß der Zivilisation. Sozio- und psychogenetische Untersuchungen* (1939). 2 Bde. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Elias, Norbert (2006): *Was ist Soziologie?* (1970). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth / Kappert, Klaus-Peter / Knobloch, Clemens (2001): *Grammatikalisierung, Spracherwerb und Schriftlichkeit. Eine Einführung*. In: Feilke, Helmuth / Kappert, Klaus-Peter / Knobloch, Clemens (Hg.), *Grammatikalisierung, Spracherwerb und Schriftlichkeit*. Tübingen: Niemeyer, 1-29.
- Figal, Günter (2007): *Gegenständlichkeit. Das Hermeneutische und die Philosophie*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Freyer, Hans (1973): *Theorie des objektiven Geistes. Eine Einleitung in die Kulturphilosophie*. Nachdruck der 3. unveränderten Auflage. Leipzig / Berlin / Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs/NJ: Prentice-Hall.
- Garfinkel, Harold/Sacks, Harvey (1970): *On formal structures of practical actions*. In: J. C. McKinney, James C. / Tiryakian, Edward A. (eds.), *Theoretical sociology: Perspectives and development*. New York: Appleton, 338-366.
- Gehlen, Arnold (1986): *Urmensch und Spätkultur. Philosophische Ergebnisse und Aussagen*. Wiesbaden: Aula-Verlag.
- Giddens, Anthony (1979): *Agency, Structure*. In: Giddens, Anthony, *Central Problems in Social Theory. Action, Structure and Contradiction in Social Analysis*. Berkeley: University of California Press, 49-95.
- Goffman, Erving (1983): *The Interaction Order: American Sociological Association, 1982 Presidential Address*. In: *American Sociological Review* 48 (1), 1-17.

- Goodwin, Charles (1979): The Interactive Construction of a Sentence in Natural Conversation. In: Psatash, George (ed.), *Everyday Language: Studies in Ethnomethodology*. New York: Irvington Publishers, 97-121.
- Goodwin, Charles (2018): *Co-Operative action*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Günthner, Susanne (2016): Kulturwissenschaftliche Orientierung in der Gesprächsforschung. In: Jäger, Ludwig / Holly, Werner / Krapp, Peter / Weber, Samuel / Heekeren, Simone (Hg.), *Sprache - Kultur – Kommunikation. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft*. Berlin: de Gruyter, 809-817.
- Gumperz, John J. (1982): *Discourse Strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Habscheid, Stephan (2000): Das "Mikro-Makro-Problem" in der Gesprächsforschung. In: *Gesprächsforschung* 1, 125-148.
- Habscheid, Stephan (2016): Handeln in Praxis. Hinter- und Untergründe situierter sprachlicher Bedeutungskonstitution. In: Deppermann, Arnulf / Feilke, Helmuth / Linke, Angelika (Hg.), *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin / New York: De Gruyter Mouton (= IDS Jahrbuch 2015), 127-151.
- Hausendorf, Heiko (2015): Interaktionslinguistik. In: Eichinger, Ludwig M. (Hg.), *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven*. Berlin: de Gruyter, 43–70.
- Hegel, Georg F.W. (1999): *Enzyklopädie der Wissenschaften im Grundrisse* (1830). Hauptwerke, Bd. 6. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Heintz, Bettina (2004): Emergenz und Reduktion. Neue Perspektiven auf das Mikro-Makro-Problem. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56, 1-31.
- Heintz, Bettina (2007): Soziale und funktionale Differenzierung. Überlegungen zu einer Interaktionstheorie der Weltgesellschaft. In: *Soziale Systeme* 13, 343-356.
- Heritage, John (1984): *Garfinkel and Ethnomethodology*. Cambridge / MA: Polity Press.
- Hilbert, Richard A. (1990): Ethnomethodology and the Micro-Macro Order. In: *American Sociological Review* 55, 794-808.
- Hirschauer, Stefan (2014): Intersituativität. Teleinteraktionen und Koaktivität jenseits von Mikro und Makro. In: *Zeitschrift für Soziologie, Sonderheft "Interaktion, Organisation und Gesellschaft revisited"*, 109-133.
- Humboldt, Wilhelm von (1973): *Schriften zur Sprache*, hg. von Michael Böhler. Stuttgart: Reclam.
- Husserl, Edmund (1976): *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie*, hg. von Karl Schuhmann. Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Husserl, Edmund (1996): *Edmund Husserl: Philosophie als strenge Wissenschaft* (1911), hg. von Wilhelm Szilasi. 5. Auflage. Frankfurt am Main: Meiner.
- Jewitt, Carey. (Ed.) (2009): *The Routledge handbook of multimodal analysis*. London: Routledge.
- Knoblauch, Hubert (2017): *Die Kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Knobloch, Clemens (1994): *Sprache und Sprechfähigkeit. Sprachpsychologische Konzepte*. Tübingen: Niemeyer.

- Knobloch, Clemens (2003a): Das Ende als Anfang. Vom unglücklichen Verhältnis der Linguistik zur Realität der sprachlichen Kommunikation. In: Linke, Angelika / Ortner, Hanspeter / Portmann-Tselikas, Paul R. (Hg.), Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis. Tübingen: Niemeyer, 99-124.
- Knobloch, Clemens (2003b): Zwischen "Ursuppe" und "letzter Instanz". Kommunikation in der Linguistik. In: Richter, Helmut / Schmitz, H. Walter (Hg.), Kommunikation – Ein Schlüsselbegriff der Humanwissenschaften?. Münster: Nodus, 231-246.
- Knorr Cetina, Karin (1981): Introduction: The micro-sociological challenge of macro-sociology. In: Knorr-Cetina, Karin / Cicourel, Aaron Victor (eds.), Advances in social theory and methodology. Toward an integration of micro- and macro-sociologies. Boston/London/Henley: Routledge, 1-47.
- Knorr Cetina, Karin (1988): The Micro-Social Order. Towards a Reconciliation. In: Nigel G. Fielding (Hg.), Actions and Structure. London: Sage, 21-53.
- Knorr Cetina, Karin (2005): Complex Global Microstructures. The New Terrorist Societies. In: Theory, Culture and Society 22, 213-234.
- Knorr Cetina, Karin (2009): The Synthetic Situation. Interactionism for a Global World. In: Symbolic Interaction 32, 61-87.
- Koselleck, Reinhart (1973): Ereignis und Struktur. In: Koselleck, Reinhart / Stempel, Wolf-Dieter (Hg.), Geschichte – Ereignis und Erzählung. Poetik und Hermeneutik Band 5. München: Fink, 560-571.
- Latour, Bruno (2005): Reassembling the Social. An Introduction to Actor-Network-Theory. Oxford: Oxford University Press.
- Levinson, Stephen C. (2005): Living with Manny's dangerous idea. In: Discourse Studies 7 (4-5), 431-453.
- Levinson, Stephen C. (2006): On the human "interaction engine". In: Enfield, Nicholas J. / Levinson, Stephen C. (eds.), Roots of human sociality: Culture, cognition and interaction. Oxford: Berg, 39-69.
- Loenhoff, Jens (2012a): Implizites Wissen zwischen sozialphänomenologischer und pragmatistischer Bestimmung. In: Renn, Joachim / Sebald, Gerd / Weyand, Jan (Hg.), Lebenswelt und Lebensform: Zum Verhältnis zwischen Phänomenologie und Pragmatismus. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 294-316.
- Loenhoff, Jens (Hg.) (2012b): Implizites Wissen. Epistemologische und handlungstheoretische Perspektiven. Weilerswist: Velbrück.
- Loenhoff, Jens (2015): Tacit knowledge: shared and embodied. In: Adloff, Frank / Gerund, Katharina / Kaldewey, David (eds.), Revealing Tacit Knowledge: Embodiment and Explication. Bielefeld: transcript, 22-40.
- Loenhoff, Jens (2013): Ausdruck und Vergegenständlichung. In: Klein, Tobias R. / Porath, Erik (Hg.), Kinästhetik und Kommunikation. Ränder und Interferenzen des Ausdrucks. Berlin: Kadmos, 165-182.
- Loenhoff, Jens (2018): Objectification and Verbalization. Social Constructivism and the Problem of Language. In: Pfadenhauer, Michaela / Knobloch, Hubert (eds.), Social Constructivism as Paradigm. The Legacy of The Social Construction of Reality. Abington: Routledge, 104-117.
- Loenhoff, Jens / Schmitz, H. Walter (2012): Kommunikative und extrakommunikative Betrachtungsweisen. Folgen für Theoriebildung und empirische Forschung in der Kommunikationswissenschaft. In: Hartmann, Dirk / Mohseni,

- Amir / Reckwitz, Erhard / Rojek, Tim / Streckmann, Ulrich (Hg.), Methoden der Geisteswissenschaften. Eine Selbstverständigung. Weilerswist: Velbrück, 35-59.
- Loenhoff, Jens / Schmitz, H. Walter (2015): Einleitung. In: Jens Loenhoff, Jens / Schmitz, H. Walter (Hg.), Telekommunikation gegen Isolation. Interaktionsanalytische Studien aus einem kommunikationswissenschaftlichen Modellprojekt im klinischen Kontext. Wiesbaden: VS, 1-30.
- Luckmann, Thomas (2012): "Alles Soziale besteht aus verschiedenen Niveaus der Objektivierung." Ein Gespräch mit Thomas Luckmann. In: Ayaß, Ruth / Meyer, Christian (Hg.), Sozialität in Slow Motion. Theoretische und empirische Perspektiven. Festschrift für Jörg Bergmann. Wiesbaden: Springer VS, 21-39.
- Luhmann, Niklas (1979): Zeit und Handlung – Eine vergessene Theorie. In: Zeitschrift für Soziologie 8, 63-81.
- Luhmann, Niklas (1980): Temporalisierung von Komplexität. Zur Semantik neuzeitlicher Zeitbegriffe. In: Luhmann, Niklas (Hg.), Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 235-300.
- Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1990): Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bde, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Lukács, Georg (1988): Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik (1923). Darmstadt/Neuwied: Luchterhand.
- Meyer, Christian (2018): Culture, Practice, and the Body. Conversational Organization and Embodied Culture in Northwestern Senegal. Stuttgart: Metzler.
- Meyer, Christian/ Ayaß, Ruth (2012): Einleitung. In: Ayaß, Ruth / Meyer, Christian (Hg.), Sozialität in Slow Motion: Theoretische und empirische Perspektiven (Festschrift für Jörg Bergmann). Wiesbaden: VS, 11-18.
- Mondada, Lorenza (2007): Multimodal resources for turn-taking: Pointing and the emergence of possible next speakers. In: Discourse Studies 9 (2), 195-226.
- Philips, Susan U. (1976): Some sources of cultural variability in the regulation of talk. In: Language and Society 5 (1), 81-95.
- Renn, Joachim (2006): Übersetzungsverhältnisse – Perspektiven einer pragmatistischen Gesellschaftstheorie. Weilerswist: Velbrück.
- Renn, Joachim (2013): Praktische Gewissheit und die Rationalität zweiter Ordnung - zur gesellschaftstheoretischen Analyse des impliziten Wissens. In: ZTS - Zeitschrift für Theoretische Soziologie 2 (1), 56-82.
- Renn, Joachim (2018a): Wechselwirkung und Verselbständigung. Zu einer Theorie "multipler Differenzierung". In: Lautmann, Rüdiger / Wienold Hanns (Hg.), Georg Simmel und das Leben in der Gegenwart. Wiesbaden: Springer VS, 193-208.
- Renn, Joachim (2018b): Makroanalytische Tiefenhermeneutik. Qualitative Sinnrekonstruktion als Gesellschaftsanalyse. In: Müller, Stella / Zimmermann, Jens (Hg.), Milieu – Revisited. Forschungsstrategien der qualitativen Milieuanalyse. Wiesbaden: Springer VS, 157-246.
- Ryle, Gilbert (1962): Abstractions. In: Dialogue 1, 5-16.

- Sacks, Harvey (1972): An initial investigation of the usability of conversational data for doing sociology. In: David Sudnow (Hg.), *Studies in social interaction*. New York: Free Press, 31-74
- Sacks, Harvey (1984). Notes on methodology. In: Atkinson, John Maxwell / Heritage, John (Hg.), *Structures of social action*. Cambridge: Cambridge University Press, 21-27.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50 (4), 696-735.
- Schatzki, Theodore R. (1996): *Social Practices. A Wittgensteinian approach to human activity and the social*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Scheffer, Thomas (2008): Zug um Zug und Schritt für Schritt. Annäherungen an eine transsequentielle Analytik. In: Kalthoff, Herbert / Hirschauer, Stefan / Lindemann, Gesa (Hg.), *Theoretische Empirie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 368-398.
- Schegloff, Emanuel A. (1987): Between Micro and Macro: Contexts and Other Connections. In: Jeffrey C., Alexander (ed.), *The Micro-macro link*. Berkeley: University of California Press, 207-237.
- Schegloff, Emanuel A. (1997): Whose Text? Whose Context. In: *Discourse & Society* 8, 165-187.
- Schegloff, Emanuel A. (2000): On Granularity. In: *Annual Review of Sociology* 26, 715- 20.
- Schegloff, Emanuel A. (2006): Interaction: The infrastructure for social institutions, the natural ecological niche for language, and the arena in which culture is enacted. In: Enfield, Nicholas J. / Levinson, Stephen C. (eds.), *Roots of Human Sociality*. New York: Berg, 70–96.
- Schmitt, Reinhold (2005): Zur multimodalen Struktur von *turn-taking*. In: *Gesprächsforschung – Onlinezeitschrift zur verbalen Interaktion* 6, 17-61.
- Schmitz, H. Walter (1998a): Einleitung. In: Schmitz, H. Walter (Hg.), *Vom Sprecher zum Hörer. Kommunikationswissenschaftliche Beiträge zur Gesprächsanalyse*. Münster: Nodus Publikationen, VII-XV.
- Schmitz, H. Walter (1998b): "Vielleicht überschätzen wir die Erlösung vom Zeigfeld". Argumente für eine ethnographisch orientierte Gesprächsanalyse. In: Schmitz, H. Walter (Hg.), *Vom Sprecher zum Hörer. Kommunikationswissenschaftliche Beiträge zur Gesprächsanalyse*. Münster: Nodus Publikationen, 31-53.
- Schmitz, H. Walter (1998c): Über Hörer, Hören und Sich-sagen-Hören. Anmerkungen zur vernachlässigten anderen Seite des Kommunikationsprozesses. In: Schmitz, H. Walter (Hg.), *Vom Sprecher zum Hörer. Kommunikationswissenschaftliche Beiträge zur Gesprächsanalyse*. Münster: Nodus Publikationen, 55-84.
- Schmitz, H. Walter (1998d): Über kommunikative und extrakommunikative Betrachtungsweisen. In: Krallmann, Dieter / Schmitz, H. Walter (Hg.), *Perspektiven einer Kommunikationswissenschaft. Internationales Gerold Ungeheuer-Symposium, Essen 6.-8.7.1995, Bd. 1*. Münster: Nodus, 315-326.
- Schmitz, H. Walter (2014): "In any conversation..." Zum Anspruch der Konversationsanalyse auf Universalität des Redeaustauschsystems "conversation". In:

- Meier, Simon / Rellstab, Daniel H. / Schiewer, Gesine L. (Hg.), Dialog und (Inter-)Kulturalität. Theorien, Konzepte, empirische Befunde. Tübingen: Narr Verlag, 137-154.
- Schneider, Wolfgang Ludwig (2008): Systemtheorie und sequenzanalytische Methoden. In: H. Kalthoff, Herbert / Hirschauer, Stefan / Lindemann, Gesa (Hg.), Theoretische Empirie. Die Relevanz qualitativer Forschung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 129-162.
- Schopenhauer, Arthur (1988): Die Welt als Wille und Vorstellung (1817). Erster Band. Bd 1. Werke in fünf Bänden, hg. v. Ludger Lütkehaus. Zürich: Haffmans.
- Schütz, Alfred (1971): Über die mannigfaltigen Wirklichkeiten (1944). In: Schütz, Alfred, Gesammelte Aufsätze Bd. 1. Das Problem der sozialen Wirklichkeit. Den Haag: Martinus Nijhoff, 237-298.
- Schütz, Alfred / Luckmann, Thomas (1979): Strukturen der Lebenswelt. Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg (1989): Philosophie des Geldes (1901). Gesamtausgabe Bd. 6, hg. v. David P. Frisby und Klaus Chr. Köhnk. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Stetter, Christian (2007): Alphabetschrift und Sprache. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 55 (1), 1- 14.
- Stumpf, Carl (1907): Erscheinungen und psychische Funktionen. Berlin: Verlag der Königl. Akademie der Wissenschaften.
- Taylor, Charles (1995): To follow a rule, in: Taylor, Charles, Philosophical Arguments. Cambridge/Mass.: Harvard University Press, 165-180.
- Ungeheuer, Gerold (2004): Kommunikative und extrakommunikative Betrachtungsweisen in der Phonetik. In: Ungeheuer, Gerold, Sprache und Kommunikation, 3., erweiterte und völlig neu eingerichtete Auflage, hg. und eingeleitet von Karin Kolb und H. Walter Schmitz. Münster: Nodus, 22-34.
- Wittgenstein, Ludwig (1984): Philosophische Untersuchungen. Werkausgabe. Bd. 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Univ.-Prof. Dr. Jens Loenhoff
Institut für Kommunikationswissenschaft
Fakultät für Geisteswissenschaften
Universität Duisburg-Essen
Universitätsstr. 12
D - 45141 Essen

jens.loenhoff@uni-due.de

Veröffentlicht am 25.4.2022

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.